

D I E N E U E B R E H M - B Ü C H E R E I

Der Seeregenpfeifer

(Charadrius alexandrinus L.)

von

HANS RITTINGHAUS, INSTITUT FÜR VOGELFORSCHUNG
(Vogelwarte Helgoland in Wilhelmshaven)

Mit 26 Abbildungen und 5 Tabellen

A. ZIEMSEN VERLAG · WITTENBERG LUTHERSTADT · 1961

Inhalt

I. Einleitung	5
II. Arbeits- und Untersuchungsmethoden	7
III. Allgemeines über den Seeregenpfeifer und seine Verbreitung	12
1. Feldornithologische Kennzeichen	12
2. Die Stimme	16
3. Nahrung	19
IV. Überblick über den Brutzyklus und einige allgemeine Bemerkungen zum Verhalten des Seeregenpfeifers in dieser Zeit	20
1. Die Ankunft der Vögel am Brutplatz	23
a) Das Nahrungsrevier	23
b) Das Brutrevier	23
2. Geschlechtsreife und Revierbesetzung	25
3. Die Balz	29
a) Die Solobalz	31
b) Die Partnerbalz	36
c) Anomalien bei der Balz	44
4. Die Nestgründung	46
5. Die Eiablage	48
6. Das Ei	53
7. Das Gelege	53
8. Das Nest	54
9. Beginn des Brütens	56
10. Die Beteiligung der Geschlechter beim Brüten	58
11. Allgemeines über das Verhalten beim Brüten	60
a) Die Brutablösung	60
b) Der arteigene Nachbar	60
c) Andere Arten	64
d) Der Mensch	69
e) Über das Verhalten beim Fang und bei der Brut auf fremden Gelegen	71
f) Adoption fremder Jungvögel	73
g) Reaktionshemmungen beim Fang	77
h) Vom Wind und Flugsand bedrohte Gelege	79
i) Vom Wasser bedrohte Gelege	84
k) Über das Verhalten bei Regen und Gewitter	87
l) Über die Fähigkeit, faule und beschädigte Eier zu erkennen .	88
m) Über das Zudecken der Eier bei intensiver Sonnenbestrahlung	90
n) Ausfall eines Partners	91
12. Nachgelege	91
13. Brutdauer	92
14. Über neue Verhaltensmerkmale der Eltern bei erfolgreicher Brut	92
15. Das Schlüpfen der Jungen und ihre Verhaltensentwicklung	94

16. Die Familie	101
a) Die Jungenführung und das Verleiten	101
b) Die Revierverteidigung	105
c) Weiteres zur Jungenführung und zum Verhalten der Jungen gegenüber Eltern und fremden Altvögeln	109
17. Bruterfolg	111
18. Sippenforschung	111
19. Wanderungen und Winterquartier	115
20. Krankheiten	120
21. Feinde	121
22. Literatur	123
23. Film	126

Alles ist aus dem Wasser entsprungen!
Alles wird durch das Wasser erhalten!
Ozean, gönn' uns dein ewiges Walten.

I. Einleitung

Wenn wir die Vögel am Meeresstrand mit den Augen des Badegastes betrachten, dann müssen wir feststellen: Der Seeregenpfeifer ist einer der „Stillen im Lande“. Er drängt sich uns keinesfalls auf wie etwa das laute Möwenvolk, das meist schon im Festlandshafen futterheischend das Bäderschiff umfliegt. Ja, der kaum lorchengroße Vogel fällt nicht einmal unter dem oft nach Tausenden zählenden Gewimmel der Strandläufer im Wattenmeer besonders auf.

An seinem Brutplatz aber, vorwiegend auf küstennahen Inseln, kann man den Seeregenpfeifer gar nicht übersehen: Flink wie eine Maus „rollt“ er am Strand dahin, verharnt plötzlich einen Augenblick und rennt schon im nächsten Moment wieder — als sei er aufgezogen — weiter. Das geht so schnell, daß unser Auge die einzelnen Beinbewegungen gar nicht mehr zu unterscheiden vermag. Doch kennen ihn nur wenige Menschen näher. Und fragt der aus dem Binnenland kommende Badegast etwa einen Einheimischen nach dem Namen dieses Vogels, dann mag ihm leicht die lakonische Antwort zuteil werden: „Dat? — o, dat sind Strandlöpers oder Wattfinken!“ Unter diesen Namen nämlich fassen die Bewohner an der deutschen Nordseeküste und auf den Inseln oftmals all das kleine Vogelvolk zusammen, das meist in großen Schwärmen die Watten bevölkert. Wer aber etwas mehr Glück hat und jemand trifft, der mit den Lebensgewohnheiten der Strandvögel vertraut ist, der mag gut zuhören, was es Wissenswertes zu berichten gibt. Es lohnt sich!

Gewiß, der Seeregenpfeifer fällt bei weitem nicht so sehr ins Auge wie etwa der „Charaktervogel der Nordsee“, die Silbermöwe (Goethe 1956), doch ist auch er hier zu Hause. Sein Name deutet schon darauf hin. Auch zeigt seine Lebensweise einige auffallende Merkmale, die ihn von seinen im Binnenland brütenden Verwandten deutlich unterscheiden. So ist er z. B. nur an salzhaltigen Gewässern als Brutvogel zu finden. Diese und viele andere interessante Besonderheiten ließen ihn für den Ornithologen zu einem hervorragenden Studienobjekt werden.

Aber auch für den Nichtfachmann, vor allem für den erholungsuchenden Badegast ist es gewiß eine Freude, dem munteren Treiben dieser lebhaften Vögel zuzuschauen. Schon N a u m a n n (1834) schreibt

in seiner „Naturgeschichte der Vögel Deutschlands“ vom Seeregenpfeifer: „Da sie oft an Orten wohnen, wo gerade nicht viele andere Vogelarten vorkommen, so helfen sie solche beleben, und wo sich viele Strandvögel und mannigfaltige Arten derselben aufhalten, helfen sie das Gewühl desto bunter machen. Das muntere fröhliche Wesen dieser lieblichen Geschöpfe zieht auch die Aufmerksamkeit schlichter Menschen auf sich und dient zuzeiten zur ergötzlichen Unterhaltung.“ Und da man zu Naumanns Zeiten noch gewohnt war, die Tiere nach ihrem „Nutzen und Schaden“ zu beurteilen, fährt er unter der Überschrift „Schaden“ fort: „Man weiß ihm, wie noch so vielen anderen Vögeln, auf die wir der Reihe nach zunächst kommen werden, durchaus nichts Übles nachzusagen.“

Das klingt in der blumenreichen Sprache jener Zeit für uns zwar etwas übertrieben, ist aber doch nicht zuviel gesagt, wenn wir im folgenden sehen, was die Ornithologen inzwischen von einem der lebenswertesten Vertreter der großen Regenpfeiferfamilie zu berichten wissen.

Viel ist es zwar noch nicht, was wir der Fachliteratur entnehmen können, da man erst im letzten Jahrzehnt damit begonnen hat, sich gründlicher mit dem Seeregenpfeifer zu befassen. Es wurden deshalb bei der Bearbeitung des Stoffes in erster Linie die Ergebnisse der eigenen Untersuchungen an dieser Art von der Insel Minsener Oldeog¹ verwendet. Dazu kommt das gesamte Beringungs- und Wiederfundmaterial der Vogelwarte Helgoland aus einem Zeitraum von rund 50 Jahren, für dessen Überlassung ich dem Direktor des Institutes, Herrn Dr. F. Goethe, ebenso danke wie für manchen wertvollen Rat.

Die Vielzahl der biologischen Probleme bringt es mit sich, daß einige von ihnen hier nur gestreift werden können. Andere sind, wie das Literaturverzeichnis zeigt, bereits gründlicher abgehandelt worden oder befinden sich noch in der Bearbeitung. Da nun die Verhaltensforschung während der letzten Jahre auch in der Ornithologie immer mehr in den Vordergrund gerückt ist, soll im vorliegenden Bändchen versucht werden, die Lebensweise des Seeregenpfeifers vornehmlich unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten. Es sind deshalb im Text oftmals – mehr als es bisher in den Bänden der „Neuen Brehm-Bücherei“ der Fall war – Auszüge aus Original-Untersuchungsprotokollen angeführt, weil sie einen Vorgang meist besser erläutern als wortreiche Erklärungen es vermögen.

¹ Außenstelle der Vogelwarte Helgoland und Seevogelschutzgebiet des Mellumrates.

Einzelbeobachtungen von Seeregenpfeifern wurden in einigen Jahren noch bis Mitte Oktober notiert.

Über den Verlauf des Zuges selbst sind wir durch eine Reihe von Wiederfundmeldungen unterrichtet (S. 117), sie sind für den Frühjahrs- und Herbstzug gleichermaßen aufschlußreich. So ergab sich beispielsweise, daß im Frühjahr ein Teil der Population bereits am Brutplatz angelangt war, während andere Vögel sich noch „unterwegs“ befanden.

Zu den jetzt folgenden Erläuterungen sei vorausgeschickt, daß die Einteilung der Fortpflanzungsperiode in verschiedene Abschnitte selbstverständlich nur eine mehr oder weniger willkürliche sein kann. Sie dient hier lediglich dem Zweck, durch ihre Gliederung die Beschreibung und das Verstehen biologisch nicht trennbarer Vorgänge zu erleichtern.

1. Die Ankunft der Vögel am Brutplatz

Die frühesten Ankunftsdaten des Seeregenpfeifers in der Deutschen Bucht fallen in die letzten März tage, während das Gros der Brutvögel erst Mitte April am Brutplatz ist. Nachzügler sind erwiesenermaßen noch bis Mai „unterwegs“ und wurden zu dem Zeitpunkt in der Nähe des Winterquartieres angetroffen (s. S. 117), doch ließe sich bei diesen einwenden, daß sie möglicherweise auch gar nicht zur Brut geschritten wären.

Unter Brutplatz wollen wir den Ort verstehen, an dem der Vogel unter ihm zusagenden, günstigen ökologischen Umständen ein Gelege zeitigt und seine Nachkommen aufziehen kann. Dazu zählt nicht zuletzt auch das Nahrungsrevier. Nist- und Nahrungsrevier sind jedoch bei den an der Küste herrschenden Verhältnissen meist voneinander völlig verschiedene Biotope.

a) Das Nahrungsrevier: Alle dem Gezeitenrhythmus unterworfenen Wattflächen können als Hauptnahrungsrevier bezeichnet werden. Es grenzt meist an das höher gelegene Brutrevier. Einige Vögel brüten aber auch schon im älteren Springflutsaum und laufen somit Gefahr, bei jeder etwas höheren Flut als „normal“ ihr Gelege zu verlieren. Es unterliegt keinem Zweifel, daß in dem mit dem Wasser nie in Berührung kommenden Brutrevier zwar ebenfalls Nahrung aufgenommen wird, sofern sie dem Seeregenpfeifer zusagt, diese Nahrungsquelle ist jedoch von nur untergeordneter Bedeutung.

b) Das Brutrevier: Es umfaßt alle – vom Normalflutsaum an gerechnet – hochwasserfreien, unbewachsenen und bewachsenen Flächen, die dem Seeregenpfeifer in nistökologischer Hinsicht zusagen. Er brütet

gleichermaßen auf freien Sandflächen mit einigem Schillanwurf¹ wie auch im Schutz von Pflanzen und in Anlehnung an alle möglichen, von der Flut angeschwemmten Gegenstände. (Auf die zum Teil sehr eigentümlichen Nistgewohnheiten wird im speziellen Teil noch näher eingegangen.) Die unmittelbare Nachbarschaft der beiden Biotope scheint aber für den Seeregenpfeifer als Nestflüchter von einiger Bedeutung zu sein und an besonders günstig gelegenen Brutplätzen, wie z. B. auf Oldeog, sicherlich einer der Hauptgründe für das Massenvorkommen dieser Art auf engstem Raum zu sein.

Genauere Ankunftsdaten des Seeregenpfeifers am Brutplatz liegen bislang nur wenige vor. Bei einer Frühkontrolle auf Oldeog ab 17. III. 1950, die ganztägig bei jedem Wetter und zu allen Wasserständen durchgeführt wurde, konnte erst am 26. III. das erste ♂ festgestellt werden. Wahrscheinlich war es auch nur ein vorübergehend rastender Durchzügler, er suchte nämlich allein im Watt Futter und gesellte sich später zu einem Trupp Sandregenpfeifer und Alpenstrandläufer, mit denen er fortzog. Am 30. III. kamen dann 7 Stück (3 ♂♂, 4 ♀♀) zur Beobachtung. Von da an nahm die Zahl täglich zu (s. Abb. 25). Verschiedene Anzeichen deuteten darauf hin, daß einige von ihnen schon gepaart eintrafen. Das darf aber sicherlich nicht als Regel betrachtet werden; neben einer ganzen Anzahl jahrelang gattentreuer Individuen zeigen viele Vögel diese Eigenschaft nämlich nicht, obwohl ihre vorjährigen Partner sich ebenfalls erneut am Brutplatz eingefunden hatten. Die Partnerschaft scheint jedoch bei den nur wenige Paare umfassenden Erstankömmlingen — die noch verhältnismäßig leicht kontrolliert werden können — bereits in den ersten Tagen entschieden zu sein. Ich sah sie nämlich schon am 2. und 3. Tag „paarweise“ Nahrung suchen und im Windschatten zusammenstehen.

Es dürfte als ziemlich sicher gelten, daß die Einleitung zum Brutgeschehen — die Balz also — von der Witterung zwar gehemmt, aber nicht aufgehalten werden kann, auch wenn die Intensität der verschiedenen Handlungsabläufe offensichtlich schwankt und dadurch eine gewisse Abhängigkeit angedeutet wird. Die erste Kopula wurde beispielsweise 1950 schon am 2. IV. notiert, zu einem Zeitpunkt also, als sich erst 7 Paare (von später 75) auf der Insel befanden. Die Witterung war mit Windstärken um 6 bis 8 und vereinzelt Niederschlägen in den Tagen nicht gerade als besonders günstig zu bezeichnen. Die einzelnen Paare hielten sich während des ganzen Tages ziemlich im Windschatten dicker Steine (Buhnen) und bei allem möglichen Antriebsel

¹ Schill (von shell = Muschel) ist der Strandanwurf von Muschelschalen.

am Strand auf. Ich entnehme der Witterungsübersicht vom 1. bis 10. IV. 1950 wörtlich:

„Zehntägiger Nordwestdeutscher Witterungsbericht für die Britische Zone, herausgegeben vom Meteorologischen Amt für Nordwestdeutschland — Hamburg: Zu Beginn des Monats stellte sich eine Witterung ein, die landläufig als »Aprilwetter« bezeichnet wird. In der ganzen vorliegenden Dekade traten mit Ausnahme des 7. und 8. Niederschläge auf, die größtenteils in Schauer fielen und häufig als Graupel, teilweise sogar als Hagel niedergingen. Vereinzelt wurden die Schauer von Gewittern begleitet. Als besonderes Merkmal für das »Aprilwetter« ist bei wechselnder Bewölkung die verhältnismäßig hohe Sonnenscheindauer anzusehen, die durchschnittlich mehrere Stunden am Tage betrug.“

Die Symptome dieser Witterungscharakteristik trafen für die erste Aprilhälfte auch auf das Beobachtungsgebiet zu (Temperaturmittel 7,2 °C, Maximum 14,8 °C, Minimum 1,4 °C). Balzhandlungen, die sich normalerweise auch in erhöhter Ruffreudigkeit zeigen, kamen nur langsam in Gang. Daß aber trotzdem — vom Beobachter kaum zu bemerken — „in aller Stille“ gebalzt wurde, bewiesen vereinzelt angelegte neue Nestmulden. Das erste Ei wurde dann auch am 12. IV. gefunden.

Mit dem Anwachsen der Population auf 50 bis 60 Mitglieder, etwa ab 13. IV., wurden gemeinsame Rundflüge über das Watt und das Brutgebiet (als besonderes Phänomen sozialer Bindungen) immer häufiger. Im Brutgebiet selbst aber war immer noch wenig „Betrieb“. Erst nach dem 17. IV., als das Wetter langsam freundlicher wurde, sah man allenthalben eifrig balzende Paare. Gegen Ende des Monats „normalisierte“ sich das Leben der Population mit zunehmender Nisttätigkeit immer mehr und trat damit in das aus früheren Jahren bereits bekannte Stadium der Fortpflanzungsperiode, so, wie sie in den folgenden Abschnitten näher beschrieben werden soll.

2. Geschlechtsreife und Revierbesetzung

Die Geschlechtsreife erlangt der Seeregenpfeifer bereits vor Vollendung des ersten Lebensjahres. Das beweisen 33 auf Oldeog als Dunenjunge beringte Vögel (19 ♂♂, 14 ♀♀), die im ersten Frühling ihres zweiten Kalenderjahres zum Beringungsort zurückkehrten und dort brütend auf ihrem Gelege angetroffen wurden. Der Prozentsatz der so früh zur Fortpflanzung schreitenden Paare wird in Wirklichkeit aber wohl noch höher liegen, da bestimmt nicht alle Vögel zum Beringungsort zurückkehren, also „wiegendreu“ sind. Ein ♀ (F 54) legte das erste Ei, als es 313 Tage alt war, ein anderes (F 146), am 317. Lebenstag. Von den ♂♂ hatte es M 238 am eiligsten: Das von ihm umworbene ♀ legte 34 Tage vor Vollendung des ersten Lebensjahres seines

Männchens das erste Ei. Außer diesen Vögeln, die mit Erlangung der Geschlechtsreife auch ihre erste Brut auf der Heimatinsel machten, wurden im Laufe der Zeit noch weitere 56 (34 ♂♂, 22 ♀♀) Seeregenpfeifer notiert, die erst in späteren Jahren zum Geburts- und Beringungsort zurückkehrten und dort brüteten. Vier weitere ♀♀ konnten vor Vollendung des ersten Lebensjahres als Brutvogel auf einer Nachbarinsel nachgewiesen werden. Das ♀ F 140, beringt als Jungvogel am 2. VII. 1947 auf Oldeog, brütete beispielsweise 1948 auf der ca. 10 km östlich von Oldeog gelegenen Insel Mellum und in den nächsten Jahren am Beringungsort.

Die Revierbesetzung und damit gleichzeitig die Auswahl des Nistplatzes obliegt ausschließlich dem ♂, während durch das ♀ lediglich eine der vom ♂ „angebotenen“ Mulden durch die Eiablage „zum Nest erhoben“ wird. Das geht auch daraus hervor, daß z. B. bei einem Partnerwechsel im folgenden Jahr das ♂ meist am vorjährigen Nistplatz — also „seinem“ Gebiet — auf der Insel festhält. Dagegen zeigt das „alte“ (d. h. vorjährige) ♀, wenn es ebenfalls am Brutplatz anwesend ist und von einem anderen ♂ umworben wird, nicht die geringste Bindung zum vorjährigen Nistplatz. Wir wissen aber über die Ursachen der Beziehungen zwischen den Geschlechtern immer noch viel zu wenig, um verbindliche Aussagen darüber machen zu können. Es gibt so viele Möglichkeiten einer Deutung für das Verhalten; sie tragen aber alle zu sehr hypothetischen Charakter, als daß man sie für eine Analyse verwenden könnte. So wissen wir bislang kaum etwas über den Zustand eines Vogels, wenn er nicht am Brutplatz weilt. Zieht er allein? Oder bleiben die Partner zusammen? Halten unter Umständen die Familienangehörigen auf dem Zuge ins Winterquartier zusammen, oder gibt es sogar für größere Populationen (als soziale Einheit gedacht) bis zu einem gewissen Grade einen auch im Winter fortbestehenden Zusammenhalt? Von alledem wissen wir nichts! Die spärlichen Wiederfunde (s. S. 117) zwingen immer noch zur Zurückhaltung.

Für die Zeit des Aufenthaltes am Brutplatz ist aber immerhin bemerkenswert, daß erstens langjährige Brutortstreue des Individuums offenbar die Regel zu sein scheint und daß zweitens sogar Gattentreue über viele Jahre hinaus nichts Seltenes ist. Eindeutige Erklärungen dafür gibt es aber nicht. Wir müßten dazu von der Frage ausgehen: Treffen sich die aus dem Winterquartier kommenden Partner etwa am Brutplatz — das wäre Brutplatztreue — und finden erst dadurch für eine weitere Fortpflanzungsperiode zusammen, oder kommen sie nach gemeinsamer Überwinterung zu „ihrem“ Brutplatz zurück? — Das wäre

also Gattentreue. Mit anderen Worten: Führt der Brutplatz die Partner zusammen, oder suchen sie gemeinsam den Brutplatz? (Unter Brutplatz wollen wir hier die geographische Lage der Insel verstehen.) Im allgemeinen ist Partnerwechsel — oftmals sogar trotz Anwesenheit des vorjährigen Partners — aber häufiger festzustellen und scheint beim Seeregenpfeifer Wahl die Regel zu sein.

Die Reviertreue des ♂ kann — wie gesagt — nun so weit gehen, daß jedes seiner neuen ♀♀ in mehreren aufeinanderfolgenden Jahren fast genau die gleiche Stelle im alten Revier des ♂ wählt wie die Vorgängerin. (Auf die Ursachen dieser sich für das ♀ mehr oder weniger zwangsläufig ergebenden Wahl bei der Eiablage kommen wir bei der Nestgründung (s. S. 46) noch zurück.)

1. Beispiel: M 118, dessen Nester in der Zeit von 1948 bis 1954 alle in einem Kreis von etwa 16 m Durchmesser lagen.
 - 1947 M 118 x F 108, Nest unbekannt.
 - 1948 M 118 x F 104, Nest am Hauptdamm.
F 108 x M 116, Nest 15 m entfernt, beide fehlen ab 1949.
 - 1949 M 118 x F 104, Nestort wie 1948 (F 104 fehlt ab 1950).
 - 1950 M 118 x F ? , Nestort fast genau wie 1949.
 - 1951 M 118 x , nicht bemerkt.
 - 1952 M 118 x F 276, Nestort fast genau wie 1950.
 - 1953 M 118 x F 203, Nestort fast genau wie 1950 (F 203 fehlt ab 1954).
F 276 x M 64, Nestort 50 m vom vorjährigen entfernt.
 - 1954 M 118 x F 296, Nestort fast genau wie 1953.
 - 1955 M 118 x F 276, Nestort 18 m vom vorjährigen entfernt.
F 296 x M 325, Nestort 70 m vom vorjährigen entfernt.
2. Beispiel: M 175, auf Oldeog nestjung beringt am 4. VI. 1948.
 - 1949 M 175 x F 228, Nest an einem Helmbülten.
 - 1950 beide Partner nicht bemerkt.
 - 1951 M 175 x F ? , Nest 15 m entfernt vom Brutplatz 1949 in einem langen Geschoßkorb.
F 228 x M 246, Nest 40 m vom Brutplatz 1949 entfernt.
 - 1952 M 175 x F 229, Neststand genau wie 1951 im Geschoßkorb.
 - 1953 M 175 x F 158, Nestort 25 m vom vorjährigen entfernt (vielleicht, weil der Geschoßkorb von den Winterfluten fortgespült wurde).
F 229 x M 253, Nest 60 m vom vorjährigen entfernt.
 - 1954 M 175 x F 158, Neststand 5 m vom vorjährigen entfernt.
 - 1955 M 175 nicht mehr bemerkt.

Bemerkenswert ist bei diesen beiden Beispielen unter anderem auch der Partnerwechsel. Wir sehen, daß der Vogel nicht nur einen bestimmten Teil seiner Heimatinsel bevorzugt, sondern zur Anlage seiner Nestmulde sogar genau die gleiche Stelle wie im Vorjahr wählen kann. Wie ist das möglich?



Abb. 4. Nest im Flugsand zwischen den Steinen einer Buhne. Für die Dauer der Aufnahme wurde der die „Höhle“ abdeckende Stein entfernt



Abb. 5. „Halm“-Nest im Grünland

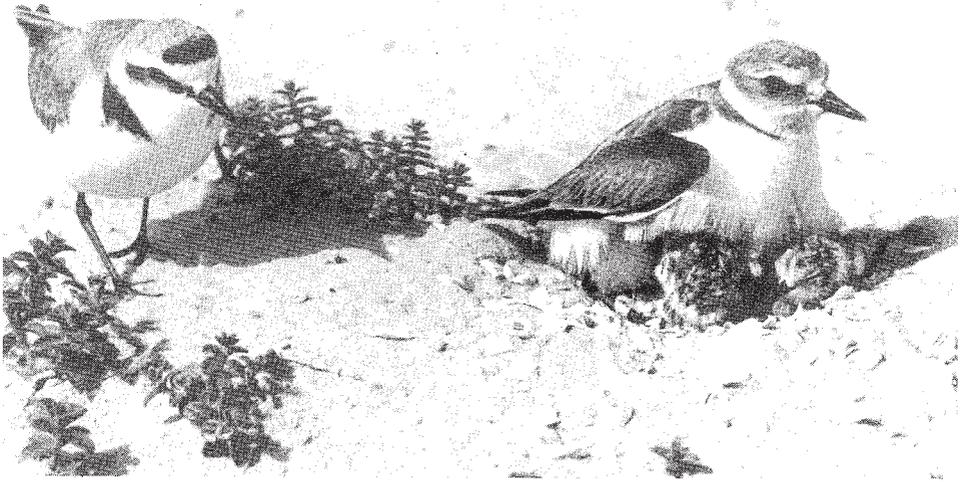


Abb. 10. Das ♂ kommt zur Ablösung des ♀ zum Nest

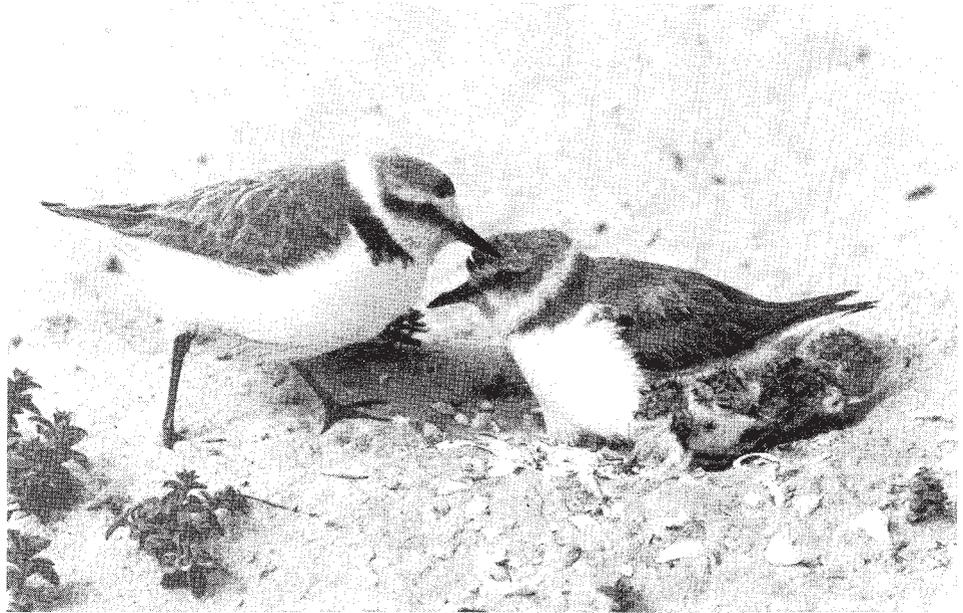


Abb. 11. Das ♀ erhebt sich nur zögernd